

Selina Morrison

0247741

A057 390

Seminar: Macht Kunst Entwicklung?

Essay über das entwicklungspolitische und künstlerische Potential von Tonga.online

“All of us agree that we should never impose ourselves on another community. That is one of the unfortunate fall outs of globalisation where the weak are overwhelmed by the more powerful. But we need to be careful about censoring what we communicate and share because we believe that it will spoil people who are more delicate and unprepared than ourselves. If we decide what is suitable for the Tonga to consume and to experience, we put ourselves on the same level as those who used to treat all of us in Africa like backward children.”¹

Im Rahmen dieser Entwicklungsidee steht das Projekt „Tonga.online“ und ermöglicht nicht nur den Wissenstransfer von ITC Know-how durch Workshops und Kurse, sondern bietet auch eine Plattform für künstlerische und kulturelle Produktionen der Tonga, einer eher ausgegrenzten Ethnie aus Zambezi Valley, Zambia.

Dabei steht der Wissenstransfer eher im Hintergrund. Vielmehr geht es um eine Art Neuentdeckung der eigenen Kultur und eine Wertschätzung derer. Davon zeugt z.B. die Digitalisierung der alten Tonga Musik, die von Hugh Tracey in den 1950er Jahren aufgenommen wurde und über „The International Library of African Music“ abrufbar ist. Auch die Förderung neuer Musikgruppen durch eine Darstellungsplattform und das Angebot ihre Musik digital aufnehmen zu können unterstützt obige Aussage.

So bietet das Projekt nicht nur intern für die Tonga neue Möglichkeiten der Technologie an, sondern bildet auch ein „Schaufenster für die Welt“. Durch das Medium Internet wird die uns unbekannt Kultur der Tonga zugänglich, und auch wir werden für sie greifbarer. Im Sinne des „Global Village“ rückt somit die Welt *scheinbar* näher zusammen.

Interessant ist es, wie dieses Projekt entwicklungspolitisch bewertet werden kann. Was für Möglichkeiten birgt dieses Projekt für die Tonga selbst? Trägt es zum Schließen des

¹ Homepage tonga.online (www.mulonga.net) gelesen am 2.11.04

„technological gap“ bei und hilft ein solches Projekt die Peripherie an die sog. Zentren „anzuschließen“?

In wie weit ist dieses Projekt eine Chance für die Künstler der Tonga? Was für ein künstlerisches Potential birgt das Projekt? Werden auch hier die Machtverhältnisse beachtet und hinterfragt? In wie weit ist z.B. die „ Soundbridge“ der Ars Electronica - die in Linz 2004² vorgeführt wurde - als gemeinsames Projekt entstanden und wie relevant ist das Projekt künstlerisch für die Tonga selbst und für uns?

Es wird schwer sein hier alle aufkommenden Fragen zu beantworten, dennoch möchte ich versuchen sie zu umreißen.

Das entwicklungspolitische Potential des Projektes

Primär gesehen ist Tonga.online ein Sprachrohr für die Tonga untereinander und hat erst sekundär den - Nebeneffekt ein „Fenster zur Welt“ zu sein. Das Forum bietet die Möglichkeit sich nach langer Verfolgung und Genozid wieder auf die eigenen Traditionen und Wurzeln zurückzufühlen und miteinander via Internet in Kontakt zu treten und zu kommunizieren. Austausch, aber auch eine neue Identitätsbildung als Tonga, wird damit unterstützt. Durch Kunst wird die eigene Kultur neu definiert, das Selbstbewusstsein der Gruppe gestärkt und ein neues „Wir-Gefühl“ entsteht.

Wenn man Entwicklung als allumfassendes Konzept versteht, das alle menschlichen Bedürfnisse miteinbezieht und nicht nur den ökonomischen Aspekt als entwicklungsrelevant betrachtet, dann ist diese Zurückfindung des kulturellen Selbstbewusstseins ein Schritt hin zur Entwicklung. Der dynamischer Prozess von Austausch und Wissensverbreitung unterstützt dies und ist enorm wichtig für einen eigenen, selbstentwickelten Entwicklungsweg.

Wenn ich weiß, wer ich bin, dann weiß ich vielleicht eher, wo ich hin will und lass mir nicht so schnell etwas aufzwingen. Der Glaube an sich kann dabei nur hilfreich sein.

Technologietransfer und die ewige Frage der Machtverteilung

„ The project does also reflect the divide and uneven development in the 'global village'. Its gaps and imbalances are not only a question of resources but also of access and the capacity to use modern communication tools. Access has become a crucial question of political rights (...)“³

Mit der Geschwindigkeit der heutigen Kommunikations- und Verkehrsmittel scheint die Welt immer näher zusammenzurücken und spricht in diesem Kontext vom „Global Village“. Doch

² man/frau höre auf http://emap.fm/demand/Concerts/20040905_ars.ram

³ alle Zitate sind der Homepage Tonga Online entnommen, siehe www.mulonga.net

der Schein trügt, wenn sich einige Teile der Welt weiterhin annähern, so werden andere Teile der Welt immer weiter ins Abseits gedrängt. Dabei besteht das Problem im Ungleichgewicht des „Habens“ und „Nicht-Habens“ sprich der Möglichkeit des Zugangs zu ITCs.

Diese Problematik greift das Projekt Tonga.online auf und bietet Zugänge. Durch Workshops und Kurse wird Technologie näher gebracht und in Computer Centern angeboten. Musikern wird der Zugang zu Software geboten. Mit denen können sie ihre Musik aufnehmen und verarbeiten und ins WWW stellen. Dabei geht es darum ein System zu erstellen, das ohne äußere Hilfe weiterlaufen wird, und das von den Tongas in Eigenregie benutzt werden kann.

Das Problem liegt auf der Hand: Es wird zwar der Zugang zu Internet und Software angeboten, doch kann sich das Projekt nicht selbst erhalten wenn nicht für diesen Zugang gezahlt wird. Lehrer „PHIRI“ bestätigt dies in einem Interview: “If you have interest but no money, you can do nothing.” Technologie wird zwar angeboten, das Ziel, einen breiten Zugang zu schaffen, ist jedoch nicht umsetzbar.

Ist es überhaupt möglich ein nachhaltiges Projekt zu gestalten, welches dies verhindern kann? Ohne externe Mittel ist das schwer. Die Computer müssen gewartet werden, der Internetzugang bezahlt. Es bleibt also der „Digital Divide“ zwischen den Ländern und wird durch einen lokalen noch erweitert: Elitenbildung und absoluter Nichtzugang für andere Teile der Gesellschaft. Damit werden die Gräben zw. Haben und Nicht-Haben noch mal erweitert und verstärkt.

Was mir auf der Homepage fehlt, ist, dass kaum etwas über den Wissenstransfer als solches berichtet wird. Das liegt natürlich daran, dass sie nicht für äußere Betrachter bestimmt ist, sondern in erster Linie für die Tonga selbst.

Doch interessant wäre es zu erfahren, wie der Wissenstransfer von statten geht? Wie sind die österreichischen Partner involviert und welchen Part spielen dabei die lokalen Experten? Geht es wie beim künstlerischen Aspekt um einen gegenseitigen Austausch oder werden hier österreichische Lehrmethoden angewandt um der neuen Technologie zu begegnen? Spielt im Wissenstransfer Interkulturalität einen Rolle? Ist es eine österreichische-zimbabwische Kooperation, die in gleichen Teilen bestimmt wird, oder treten Österreicher als reine Lehrer auf und nicht auch als Lernende? Um das Projekt entwicklungspolitisch zu betrachten wären diese Informationen von Nöten; nur so kann man erfahren, ob es sich um einen *Wissenstransfer* handelt.

Generell ist meine Frage, ob es in so einer polarisierten Welt überhaupt möglich ist ein Gleichgewicht zwischen ungleichen Partnern herzustellen? Es sollte allerdings ein Ziel bleiben, das wir in solchen Projekten zu erreichen versuchen. Dieses Ziel verfolgt Tonga.online ganz gewiss. Es gibt den Tonga einen eigenen Handlungsspielraum auf dem Gebiet der Technologie und der Kunst.

Die Kunst der Kunst willen – künstlerisches Potential des Projektes

Dass dieses Projekt für Tonga Künstler neuen Chancen bringt, ist unumstritten.

Als Sprachrohr und Repräsentationsplattform ermöglicht es Künstlern ihre Kunst nach außen zu tragen. Auch der Austausch zwischen österreichischen und afrikanischen Bands trägt hoffentlich zu einem besseren Verständnis des konstruierten „Fremden“ bei, kann auch ein Schritt zum Abbau von Vorurteilen sein. Es ist aber auch ein Versuch der Entmarginalisierung der afrikanischen Musikkultur, ein Versuch sie aus der Ethno-Sparte zu heben und eine Selbstrepräsentation der Tonga, d.h. eine Emanzipierung in kultureller Hinsicht.

Sehr gut gefallen hat mir, dass man / frau sich auf der Homepage Musik anhören kann, zu der man / frau sonst als Europäer nicht den Bezug hat. Es erweitert die Sinne nicht nur für eine andere Kultur und einen anderen Kontinent, sondern bedeutet auch für die hiesige Kulturlandschaft eine Inspiration. Die Musik unterscheidet sich erheblich von der Idee, die man von afrikanischer Musik hat, und ähnelt manchmal auch dem Klang experimenteller Musik. Durch die Übertragung des Festival in Zimbabwe auf der Ars Electronica in Linz entstand mit den Klängen von Hier und Dort eine Symbiose sinnlicher Art. Es lässt nicht nur von einer vereinten Welt träumen, sondern birgt auch Chancen für die Musikkultur Europas. Aus zwei entstehe eins, aus zwei Kulturen der Musik werde *die* Musikkultur.

Alle Künstler sind gleich, aber sind einige gleicher als andere?

Auch vor der Kunst macht die ökonomische Ungleichheit nicht Halt. Gerade in einem Bereich, der ohne staatliche Subventionen nicht überleben kann, ist die Ungleichheit zwischen den österreichischen Künstlern und den Tonga Künstlern enorm. Kunst war lange kein Ziel der Entwicklungspolitik und ist es auch heute – meiner Meinung nach - noch viel zu selten. Entwicklungsgelder fließen zuerst in ökonomisch relevante Projekte, bevor Kunst unterstützt wird. Hier stellt sich die Frage, ob ein solches Projekt partnerschaftlich aufgebaut sein kann - im Sinne von gleichgestellten, ebenbürtigen Akteuren, wie der Name der „Austria-Zimbabwe Friendship Association“ andeutet.

Einerseits ist es für die Publicity von Vorteil, dass bekannte Künstler wie Otto Lechner an diesem Projekt mitwirken, andererseits hat dies zur Folge, dass die Namen der Künstler aus Zimbabwe bei uns nicht beachtet werden. Nimmt man das Beispiel der Soundbridge der Ars Electronica, so ist den Besuchern sicher nur der Name „Otto Lechner“ in Erinnerung geblieben. Die Musiker des Festivals in Zimbabwe sind nicht explizit erwähnt worden und sind nur als Masse und nicht als Individuen in Erinnerung geblieben. Zwar sind auf der Homepage immer explizit die Namen der Künstler vermerkt, aber erreicht dies auch nur eine kleine Auswahl an Personen, die bereits Interesse an dieser Musikform haben.

Macht (ein) Kunst-(Projekt) Entwicklung?

Durch die gewonnen Aufmerksamkeit der Ars Electronica, die die Festivals in Zimbabwe und Linz durch die „Soundbridge“ vereinte, gewann Tonga-sein in der Welt an Stellenwert. Es mag nun zumindest einigen Kunstinteressierten ein Begriff sein, obwohl sie zuvor sich nie mit den Tonga auseinandersetzten.

Repräsentiert wird zwar primär für die Gruppe selbst, es ist primär ein Kulturaustausch unter den Tonga, doch stößt ihre Musik immer mehr auf externes Interesse. Dadurch erheben sie sich, zumindest was die kulturelle Wahrnehmung betrifft, aus ihrer marginalisierten Position ein Stück. Dies ist ihre wahre Chance, als Teil der Menschheitskultur wahrgenommen zu werden.

Kunst ist ein exzellentes Medium, um Entwicklungsprobleme anzusprechen. Es berührt mehr als jeder politische und wissenschaftliche Diskurs die Sinne der Menschen. Kunst ist das einzige Medium, in dem Hoffnungen und Träume, utopische Vorstellungen auch einen Platz bekommen und mehr als nur Schäume behandelt werden. Doch ohne diese Utopien einer neuen Welt und ohne hochgesteckte Ziele werden wir die Welt nie verändern können. Und dazu hat sich Kunst in der Geschichte schon mehr als nur einmal bewährt.